

dabei auszufüllen, so gut als irgend ein Anderer. Nicht unter den letzten war er schon bei Gründung des ersten naturwissenschaftlichen Vereins sowie auch des Gewerbevereins; nicht entzog er sich durch lange Jahre einer Pflegerschaft im Verein für freiwillige Armenpflege, und auch als Gemeinderat wich er nicht Fähigeren, sondern solchen nur, die einer Parteisklaverei sich williger fügten als er. Die Errichtung eines städtischen Museums endlich ging fast allein von diesem unseren Mitgliede aus, denn Seydel erzwang gewissermassen die Verwirklichung dieser seiner Idee und zwar dadurch, dass er noch bei seinen Lebzeiten seine Sammlungen zu diesem Zwecke in uneigennützigster Weise der Stadt überwies. Noch hat er denn auch die Anstalt, die ihn als Gründer zu ehren hat, ins Leben treten sehen.

Wenn nun auch gesagt sein muss, dass, namentlich in seinen späteren Lebensjahren, Seydels Feuereifer bei andauernden Schwierigkeiten leicht erlahmte — seine selbstlose Liebe zu Heimat und Vaterstadt blieb ihm bis zum Tode, dem er nach wiederholten Schlaganfällen gefasst, ja fast heiter entgegensah, und der ihn denn auch schliesslich sanft hinweggeführt hat aus den Armen der Seinen.

Von seinen heimatlichen Forschungen legen zumeist unsere Jahresberichte Zeugnis ab; eifrig war sein Wirken auch durch Vorträge, kleinere Mitteilungen und interessante Vorlagen aller Art, sowohl in den Sitzungen des Gewerbevereins als in den unsrigen. Bleibt ihm darum nicht nur in der Vaterstadt, sondern überhaupt ein ehrendes Andenken gesichert, so sei ihm auch aus unserem Kreise ein dankbares Lebewohl hier nachgerufen!

2.

Stadtrat Karl Kratzsch †.

(Geb. d. 8. Dez. 1822; gest. d. 28. Dez. 1885.)

Auch dieses uns fast gleichzeitig und in ähnlich hohem Alter entrissene Mitglied hat der Gesellschaft von ihren ersten Anfängen an thätig angehört bis zu seinem Ende. Auch ihm hatte Gott die Gunst erwiesen gehabt, ihn hinauszuschicken in die weite Welt, weit hinaus über die deutschen Gauen, und auch der junge Seilergesell war heimgekehrt in die engen Gassen der Vaterstadt, gereifter und umsichtiger, bald die Hebung des väterlichen Geschäfts, bald die aller städtischen Angelegenheiten im klaren Auge. Ja, bald sah er sich auch, getragen von dem Vertrauen der Mitbürger, in den Gemeinderat versetzt, noch

später sogar in den Stadtrat; letzteres freilich auf allzukurze Zeit nur, denn ein tückischer Schlaganfall raubte ihm jetzt einen grossen Teil seiner Kräfte. Eifrig und unermüdlich dafür eintretend und debattierend, stellte Kratzsch die Anträge, die er, sei's im öffentlichen, sei's im Vereinsleben, für erspriesslich hielt; doch völlig frei blieb er von aller Bitterkeit, wenn er sie verkannt, bekämpft, zurückgewiesen und abgelehnt sah; nie hat er überhaupt einen Gegner verunglimpft; immer war seine Hand offen zum Frieden. Oft drang er auch durch, z. B. zu Anfang der 60er Jahre mit einer Wiedergeburt der Feier des Leipziger Schlachttages; dann ergötzten die deutschpatriotisch lodernden Flammen auf den Höhen ihn wie Jung und Alt und erst die Sedanfeier war imstande, Kratzschens Einigungswerk zu ersetzen.

Das Wenige aber, was jetzt noch der Muse verblieb, verschlang auch bei Kratzsch nicht die Wirtsstube. Seine oft durch häusliches Elend (Krankheiten) schwer gedrückte Seele schwang sich vielmehr jetzt empor zu den Geheimnissen des gestirnten Himmels, Trost und Erholung dort oben suchend und findend. Dem sonst nicht eben Verschwenderrischen war dazu keine Ausgabe zu gross und weiter auch keine Nacht zu lang oder zu kalt, und wenn neidische Wolken verhüllten, was die astronomischen Zeitungen doch verhiessen, vermochte auch das nicht seine Geduld zu erschüttern. Ja selbst der Wissenschaft wurden seine Beobachtungen dienlich, wo nicht die astronomischen, so doch die meteorologischen. Diesen hat er obgelegen mit seiner ganzen kerndeutschen Gründlichkeit und Ausdauer, unverdrossen bis zum Sterbelager. Galt es doch dreimal jeden Tag, bald von den Seilen und Fässern, bald vom Schreibtisch hinweg, bald mitten heraus aus einer Unterhandlung, hinzueilen zu seinen Instrumenten, wo bereitliegende Tabellen die Notizen aufnahmen über Luftdruck, Wärmegrade, Windrichtung, Himmelsansicht u. s. w. Ebenso gab es keine Sonnen- oder Mondfinsternis, keinen Kometen, keinen Sternschnuppenfall, kein Nordlicht, ja womöglich keinerlei Meteor, dem er nicht oft durch lange Nächte angewohnt, über die er nicht, gleichwie über alle neueren Vorkommnisse auf diesen Gebieten, unserer Gesellschaft berichtet hätte. Vieles füllt unsere Jahresberichte, vieles auch Zeitungen des In- und Auslandes, nur dass der völlig Anspruchslose häufig vergass, seinen Namen beizusetzen.

Ja auch dann noch, als er sich bei allen Ausgängen an den Krückstock, oder deren zwei verwiesen sah, blieb seine Anhänglichkeit an

unsere Gesellschaftsabende die gleiche und noch waltete er unentwegt seines Amtes hier als zweiter Vorsitzender, noch blieb er keiner Debatte fern — bis wir eines Abends den Stuhl unseres Veteranen — wohl das erste Mal — unbesetzt fanden. Da konnte schon mancher sich sagen, dass jener kaum noch auf diesem Planeten weile und unsere Ahnung — nur zu treffend ist sie gewesen! Er war still bereits hinübergegangen zu den ewigen Sternen! Aber er lebt noch fort in unserer Erinnerung — gleich streng gegen sich, als mild gegen andere, still und nie klagend ob seines Missgeschicks.

3.

Lederfabrikant Gustav Korn †.

Am 25. April 1887 erlitt die „Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften“ einen schweren Verlust durch den Tod des Herrn Lederfabrikanten G. Korn. In ihm verlor der Verein eines seiner anregendsten und thätigsten Mitglieder.

Gustav Albin Korn wurde am 9. Mai 1826 in Rautenberg, Hzgt. Sachsen-Altenburg, geboren, woselbst sein Vater Rittergutspachter war. Anfangs der 30-er Jahre kam er zu einem ebenfalls als Rittergutspachter in Dobitschen lebenden Onkel, welcher die weitere Erziehung übernahm. In seinem 11. Jahre trat der Knabe, dessen Onkel von Dobitschen nach Pforten bei Gera verzogen war, in das Fürstl. Gymnasium zu Gera ein. In den Zensuren aus seiner Schulzeit wird seine reiche Begabung stets hervorgehoben, doch wird auch gerügt, dass er durch sein „allzulebhaftes Interesse“ für Vögel-, Käfer- und Schmetterlingssammlungen die anderen Lehrfächer weniger beachte. Stundenlang streifte der Knabe — dessen Neigung für Naturwissenschaften und zwar für beschreibende Naturwissenschaften und Altertumskunde im besonderen sich in solcher Weise sehr frühe entwickelte — in Wald und Feld umher, hier Pflanzen sammelnd, dort Käfer und Schmetterlinge fangend, oder auch das Leben und Treiben unserer gefiederten Welt beachtend. Seine scharfe Beobachtungsgabe zeigte sich damals schon in den überaus geschickten, naturgetreuen Bleistiftskizzen von Bauart und Befiederung der Vögel, sowie von den verschiedenen Flugbildern und Stellungen u. dgl. Sein Interesse für Altertumskunde wurde aufs lebhafteste angeregt durch Funde auf dem sogen. „Heidengottesacker“ bei Pforten.